

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 175.

Montag den 24. Juni.

1867.

Weinet nicht!

Wenn euer Blick mit tiefer Wehmuth heute
Auf dem Geheimniß stiller Gräber ruht —
Wenn in den Seelen wiederum erneute
Des Grames Flamme ihre bleiche Glut —
Warum euch Gott solch herbes Loos beschieden?
So fragt ihr wohl, indes der Glaube spricht:
Stört nicht die Todten, denn sie ruhn in Frieden,
Kein Schmerz rührt sie mehr an — drum weinet nicht!

Wohl ist's ein bitterer Kelch voll Leid und Jammer,
Das Herz, daran das unsre liebend hängt,
Gebettet wissen in die enge Kammer,
Die ihre Schläfer freudelos umfängt.
Wohl brechen immer wieder auf die Wunden,
Sobald der theure Name nur erklingt,
Und nimmer wähnt die Brust mehr zu gesunden,
Die — blutend — mit dem Herrn wie Jakob ringt.

Und doch, mag ihre Schreden auch entfalten
Die Sphinx des Todes mit dem starren Blick:
Dem Kummer nahen himmlische Gestalten
Und säen Sterne in das Nachtgeschick.
Das Lächeln, das die Lippe lang' gemieden,
Umschwebt sie wieder und die Liebe spricht:
Stört nicht die Todten, denn sie ruhn in Frieden,
Kein Schmerz rührt sie mehr an — drum weinet nicht!

Da weht es um euch, weht euch an so eigen
Wie Geisterrauschen aus Cypressennacht —
Euch ist, als müßten sie dem Bett entsteigen,
Das Jedem Gottes weiser Engel macht.
Ihr hört sie flüstern aus dem Kelch der Rosen,
Sie schauen euch und eure Qualen an
Und schlingen ihren Arm mit stillem Rosen
Um euren Nacken, wie sie sonst gethan.

Da fühlt die Brust ein heilig sanftes Beben,
Die Thräne perlt vom Auge — süß und mild:
Die Todten sind uns nicht entrückt, sie leben,
Hält Liebe fest ihr liebes bleiches Bild.
Erinnerung fesselt Alle, die geschieden,
An uns auf ewig, und die Hoffnung spricht:
Stört nicht die Todten, denn sie ruhn in Frieden,
Gedenkt des Wiedersehns und weinet nicht!

Den todten Helden.

Heut', wo wir zu Gräbern wallen
Legen still wir einen Kranz
Auch den Helden, die gefallen,
Auf das Grab im Morgenglanz.
Wir pilgern im Geist nach Böhmens Gefilden,
Darüber gedonnert die mordende Schlacht —
Dort träumen die Tapfern auf ihren Schilden
In der heiligen schweigenden Todesnacht.

Jäh, wie einst im Feuerwagen
Der Prophet gen Himmel fuhr,
Wäht' in jenen grimmen Tagen
Sie das Erz auf fremder Flur.
Ein Frieden umschließt jetzt die stille Runde,
Der Gefallenen strahlendes Märtyrthum —
Nur uns verblieb die brennende Wunde
Wie ihnen das Grab und unsterblicher Ruhm.

Herz am Herzen ruhn die Krieger,
Ausgeföhnt durch gleiches Loos —
Die Besiegten und die Sieger
Birgt derselbe heilige Schooß.
Tod und Verhängniß — die düstern — verketteten
Den Feind mit dem Feinde, der ihn erschlug,
Und über des Mordkampfes grausige Stätten
Führt emsig die Zeit den furchenden Pflug.

Weisse Rosen laßt uns pflücken
Und des Lorbeers ehrend Grün,
Sie als Kranz aufs Haupt zu brücken
Unsere Helden, stolz und kühn.
Die Thräne, die perlende, neigt die Scholle,
Wo Opfer auf Opfer verblutend sank,
Den Boden, der bei der Donner Gerolle
Die heißen Ströme des Lebens trank.

Todte Helden, eure Namen
Werden unvergessen sein,
Und ein großes Ja und Amen
Spricht die Weltgeschichte drein.
So schlummert sanft in des Grabes Bereiche
Bis euch die Stimme des Engels ruft!
Leis' rauscht der Wipfel der deutschen Eiche
Johanneslieder auf eure Brust.